

## Einleitung.

Die Arbeit ging ursprünglich aus von dem altmärkischen Fundstoff, der in großer Reichhaltigkeit seit den fast unbekannt gebliebenen Grabungen Danneils besonders in den Museen in Salzwedel, Stendal, Halle und Berlin stark angewachsen war. Fast nichts davon wurde veröffentlicht, erst nach der Jahrhundertwende wurde vor allem durch die verdienstvollen Fundberichte von Kupka<sup>1)</sup> und die Vorlegung der Urnenfelder von Mechau, Schäplitz, Berkau und Kahrstedt wenigstens einiges bekannt<sup>2)</sup>. Eine zusammenfassende Bearbeitung wurde seit dem Erscheinen von Kupkas Übersicht<sup>3)</sup> nicht mehr vorgenommen.

Bei der Aufnahme des Fundmaterials und den ersten Versuchen einer Abgrenzung gegen die Nachbarlandschaften zeigte es sich sehr bald, daß das hart an der altmärkischen Grenze im Kreise Dannenberg (ehem. Kr. Lühnow) gelegene Gräberfeld von Rebenstorf ebenso wie die ganze nach ihm benannte „Rebenstorfer Stufe“ Osthannovers in die Bearbeitung einbezogen werden mußte, da sich hier größte Übereinstimmungen mit den landschaftlich eng benachbarten Urnenfeldern der Altmark erkennen ließen.

Als obere Grenze der Aufnahme wurde der Schlußabschnitt der Frühkaiserzeit gesetzt, die untere Grenze ergab sich durch das Aufhören der Besiedlung um und nach 400. Die im 4. Jahrhundert einsetzenden, bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts reichenden kleineren Gräberfelder des Kreises Harburg<sup>4)</sup>, die in der in Kürze erscheinenden Dissertation von Körner-Lüneburg ihre Behandlung erfahren haben, wurden nicht mehr von der planmäßigen Aufnahme erfaßt. Ebenfalls konnten die Urnenfriedhöfe von Lüneburg (Zeltberg), Boltersen und Seiligental, deren Veröffentlichung sich Dr. h. c. Krüger † vorbehalten hatte, nicht genau maßstäblich und vollständig aufgenommen werden.

<sup>1)</sup> S. Schrifttumsnachweis.

<sup>2)</sup> S. Schrifttumsnachweis unter Förtsch, Kupka und Lies.

<sup>3)</sup> St. B. III, 1, S. 24 ff. Zur Kenntnis der nachchristlichen Altertümer der Altmark.

<sup>4)</sup> N. D. V. 1932, S. 109 f.



In der folgenden Arbeit soll nun zum ersten Male versucht werden, eine zusammenfassende Bearbeitung des altmärkisch-osthannöverschen Fundstoffes der Spätkaiserzeit und seine Untersuchung auf siedlungsgeschichtliche Ergebnisse hin vorzunehmen.

Aus den vielen tausenden von aufgenommenen Funden kann natürlich nur eine knapp bemessene Auswahl in Abbildungen vorgelegt werden. Wegen der übergroßen Menge der Gräber und der nur in verschwindender Zahl erhaltenen geschlossenen Funde mußte auch darauf verzichtet werden, sämtliche Funde in Form eines Verzeichnisses oder einer Tabelle aufzuführen. Eine abrißartige Übersicht über die Fundorte und den Fundstoff ist in Beilage II gegeben. Dafür sind alle spätromischen Fibeln in Beilage I in Listenform zusammengestellt und auch fast sämtliche geschlossenen Funde in Abbildungen und Beschreibungen wiedergegeben.

### Die Urnenfriedhöfe.

Die wichtigsten und meisten Funde des behandelten Zeitraumes stammen aus den zahlreichen Urnenfriedhöfen, die in ihrer Größe recht verschieden sind. Zum Teil sind es sehr große Urnenfelder, wie die von Rebenstorf oder Stendal, die beide weit über 1000 Bestattungen gezählt haben müssen, oder wie Mechau mit 450 und Zethlingen mit 250 Gräbern, zum anderen Teil handelt es sich um mittlere und kleine Friedhöfe mit oft nur wenigen Fundstellen. Leider ist kein einziges Urnenfeld nach streng wissenschaftlichen Gesichtspunkten vollständig gehoben, so daß Pläne fast völlig fehlen und geschlossene Fundzusammenhänge auch nur in verhältnismäßig geringer Zahl gewahrt blieben<sup>1)</sup>.

Die Lage der Friedhöfe ist ganz verschieden. Einige große Friedhöfe wie Darzau, Bahrendorf, Mechau oder Zethlingen liegen auf hervortretenden Stellen im Gelände, besonders das letzte, das sich über den Windmühlenberg bei Zethlingen hinzieht, eine Höhe, die weit über die Niederung herausragt. Andere dagegen liegen in flachem Gelände, das ohne größere Bodenerhebungen ist, oder an sanft geneigten Hängen, wie z. B. Schäplitz, das sich über einen ganz flachen kurz unterhalb in die Niederung austreichenden Hang erstreckt.

Bei den besser ausgegrabenen Urnenfeldern, z. B. Kahrstedt<sup>2)</sup> und Schäplitz, ließ sich beobachten, daß die Gräber mit 1 m oder nur wenig mehr Abstand in kleineren oder größeren Gruppen angelegt waren,

<sup>1)</sup> Vgl. Beilage II und Tafel I—VIII.

<sup>2)</sup> Vgl. den Plan bei Lies, Tafel 46.